Kostenlos, wir freuen uns über Spenden!

Nr. 87 • 1. Quartal 2021 • www.diz-ev.de

DIZ aktuell

Das Magazin der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V.

Foto: Rainer Hörig

Weltweit sterben die meisten Menschen an nicht übertragbaren Krankheiten. Deshalb klären unsere indischen Partner Ecumenical Sangam und IIYW im Rahmen eines neuen BMZ-geförderten Projekts über diese Krankheiten auf, verteilen rauchfreie Öfen und pflanzen Bäume. Lesen Sie mehr in diesem Heft!

Impressum

Herausgeber:
Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.
VR 11141, AG Frankfurt am Main
Vorstand i. S. d. § 26 BGB:
Dr. Jona A. Dohrmann, Danielle Berg,
Dr. Thilo Elsässer, Nikolaus Ell,
Monika Scherf
Odrellstraße 43, 60486 Frankfurt am Main
Telefon: 069 7940 3920
E-Mail: info@diz-ev.de
www.diz-ev.de

Redaktion: Dr. Jona Aravind Dohrmann, Sybille Franck (V. i. S. d. P.), Caroline Link

Grafisches Gesamtkonzept: Stefan Berndt, www.fototypo.de
Layout: Wolfgang Polkowski, www.kgwp.de

Druck: Druckerei Bender GmbH
Hauptstraße 27, 35435 Wettenberg

Titelbild: Beim Kochen über offenem Feuer wird gesundheitsschädlicher Rauch eingeatmet. Foto: Rainer Hörig

Alle Rechte vorbehalten von Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V., 2021

Spendenkonten:

Hauptverein:
Evangelische Bank
IBAN: DE84520604100004004108
BIC: GENODEF1EK1

DIZ Baden-Württemberg e.V.:
Evangelische Bank
IBAN: DE50 5206 0410 0003 6904 40
BIC: GENODEF1EK1

DIZ Berlin e.V.:
Evangelische Bank
IBAN: DE88 5206 0410 0004 0042 30
BIC: GENODEF1EK1

Gyan Shenbakkam – Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE88 5206 0410 0008 0066 44
BIC: GENODEF1EK1

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Liebe Mitglieder und Unterstützende der DIZ,

der Jahreswechsel war sehr traurig für viele mit der DIZ und dem Ecumenical Sangam verbundene Menschen: Sowohl Dr. Mukerjee, Mitgründer und Spiritus Rector des Sangam, sowie Hargovind sind kurz hintereinander verstorben. Damit verliert der Sangam zwei seiner prägendsten Persönlichkeiten, die den Sangam seit den frühen 1990er-Jahren bis zu ihrem Tod auf ihre je eigene Weise geprägt und dem Verein Gesicht, Herz und Seele verliehen haben (Nachrufe auf den Seiten 14 und 16).

Hinsichtlich der Pandemie ist Indien in den vergangenen Monaten recht glimpflich davongekommen, was die bekannten Zahlen angeht. Und das ließ sich auch an den Aktivitäten unsere Projektpartner sehen, die bereits wieder viele Veranstaltungen, teilweise mit Abstand und Masken, durchführen konnten. Allerdings hat nun auch die Virusmutation in Indien Einzug erhalten und die Zahlen der Infizierten nach oben getrieben, so dass es wieder Restriktionen gibt. Das uns bekannte Umfeld ist bisher zum Glück von Infektionen verschont geblieben.

Eine sehr positive Nachricht gibt es auch zu vermelden: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat den neuen Projektantrag der DIZ für die kommenden vier Jahre bewilligt! Damit fördern wir die Aufklärungsarbeit zu sogenannten nicht übertragbaren Krankheiten (Non-communicable Diseases = NCDs) in und um Nagpur. Erstmals kooperieren wir mit zwei Projektpartnern: dem Ecumenical Sangam sowie dem Indian Institute of Youth Welfare (IIYW), mit dem wir vor ein paar Jahren das Wasserversorgungsprojekt in Mohorli ebenfalls im Rahmen eines BMZ-Vorhabens durchgeführt haben. Durch die Einbindung von zwei Partnern erhöhen wir die Reichweite für dieses wichtige Anliegen, das in Indien und weltweit der Killer Nr. 1 ist.

Foto: Caroline Link

Dr. Jona A. Dohrmann

Trotz beträchtlicher wirtschaftlicher Erfolge sind besonders benachteiligte Gruppen von Inderinnen und Indern noch immer von einer angemessenen Gesundheitsversorgung und präventiver Aufklärung ausgeschlossen. Viele Menschen leiden daran, dass ihr Immunsystem beeinträchtigt ist, etwa durch Unter- und/oder Fehlernährung, mangelnde Hygiene oder zunehmende Luft- und generell Umweltverschmutzung.

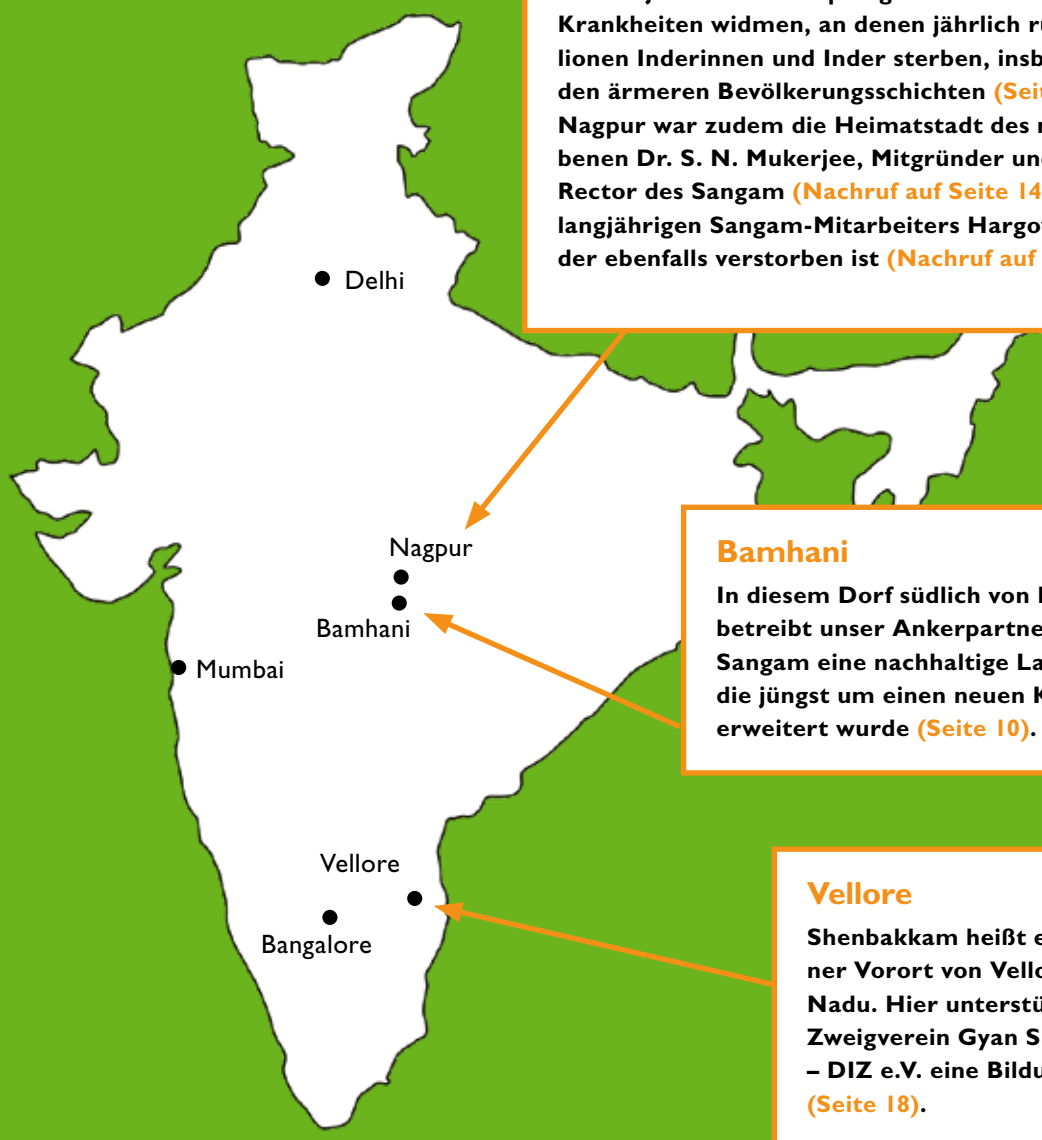
Die Projektpartner wollen die Lücke zwischen dem Bedarf der Zielgruppen an adäquater Aufklärung und Versorgung zu NCDs und den tatsächlich erreichbaren Angeboten schließen. Gezielte Aufklärungsmaßnahmen im Zielgebiet in und um die Distrikthauptstadt und Millionenmetropole Nagpur sollen die Zielgruppe dazu befähigen, ihre Lebensweise dahingehend zu verändern, dass sie die Gefahren der NCDs verringern. Zudem sollen die Menschen die vorhandenen staatlichen Hilfsangebote kennenlernen und in Anspruch nehmen (siehe Bericht auf Seite 4).

Wir freuen uns daher sehr, dass wir Eure und Ihre Spenden und Zuwendungen durch den Zuschuss des BMZ vervierfachen können und den Spenden somit zu größtmöglicher Effektivität und Reichweite verhelfen.

Bleibt ebenso wie wir zuversichtlich,

Euer

Schauplätze in Indien



Nagpur

Sitz unserer Partnerorganisationen Ecumenical Sangam und IIYW, die sich in einem neuen BMZ-geförderten Projekt der Bekämpfung von nicht übertragbaren Krankheiten widmen, an denen jährlich rund vier Millionen Inderinnen und Inder sterben, insbesondere aus den ärmeren Bevölkerungsschichten (Seite 4).
Nagpur war zudem die Heimatstadt des nun verstorbenen Dr. S. N. Mukerjee, Mitgründer und Spiritus Rector des Sangam (Nachruf auf Seite 14), sowie des langjährigen Sangam-Mitarbeiters Hargovind Kashyap, der ebenfalls verstorben ist (Nachruf auf Seite 16).

Bamhani

In diesem Dorf südlich von Nagpur betreibt unser Ankerpartner Ecumenical Sangam eine nachhaltige Landwirtschaft, die jüngst um einen neuen Kuhstall erweitert wurde (Seite 10).

Vellore

Shenbakkam heißt ein kleiner Vorort von Vellore in Tamil Nadu. Hier unterstützt unser Zweigverein Gyan Shenbakkam – DIZ e.V. eine Bildungsinitiative (Seite 18).

Lesen Sie außerdem in dieser Ausgabe…

… von unserem Doppeljubiläum in diesem Jahr: 25 Jahre DIZ und 15 Jahre DIZ BaWü – mit dem gebührenden Feiern müssen wir uns leider noch etwas gedulden (Seite 12). Auf Seite 8 finden Sie den Finanzbericht für das Jahr 2020 und auf Seite 17 berichten wir darüber, wie sich indische *weltwärts*-Freiwillige auf ihren Freiwilligendienst in Deutschland vorbereiten. Die neue Ausgabe der Zeitschrift MEINE WELT stellen wir Ihnen auf Seite 19 vor und auf Seite 20 erfahren Sie, mit welchen Themen wir uns in der diesjährigen Bildungsarbeit beschäftigen.
Erstmals präsentieren wir Ihnen in unserer neuen Beilage auf vier Seiten die Aktivitäten der DIZ BaWü sowie deren Finanzbericht für das Jahr 2020. Wir wünschen viel Freude beim Lesen!

Foto: Rainer Hörig

Häufig kochen Frauen in dörflichen Gemeinschaften über dem offenen Feuer. Der Rauch gefährdet ihre Gesundheit, doch meist sind sich die Frauen darüber gar nicht bewusst. Hier will das neue Projekt Abhilfe schaffen und aufklären.

Rauchfreie Öfen und Bäume für bessere Atemluft

BMZ fördert neues Projekt von Ecumenical Sangam und IIYW: Kampf gegen nicht übertragbare Krankheiten

Von Sybille Franck

Regelmäßig führt das Gesundheitsteam des Ecumenical Sangam Reihenuntersuchungen in den Dörfern südlich der Stadt Nagpur durch. Die Krankenschwestern der Organisation behandeln Erkrankungen aller Art, manchmal steht die Reihenuntersuchungen unter einem bestimmten Thema. Bei diesen sogenannten Diagnostic Camps stellten die Krankenschwestern des Sangam fest, dass die Menschen immer wieder über Reizhusten, chronische Atemnot, ein ständiges Durstgefühl oder Wucherungen klagten – Symptome, die auf chronisch gewordene Atemwegserkrankungen, Diabetes oder sogar eine bis dahin unerkannte Krebserkrankung schließen lassen. Diese Erfahrung war der Startpunkt für das neue Projekt des Ecumenical Sangam, unseres Ankerpartners in Indien: Die Organisation kümmert sich in den kommenden vier Jahren vor allem um die Aufklärung über nicht übertragbare Krankheiten (Non-communicable Diseases, NCDs) und möchte zudem externe Risikofaktoren wie Luftverschmutzung reduzieren.

Der Ecumenical Sangam arbeitet bei der Realisierung des Projekts mit einer weiteren Nagpurer Organisation zusammen, dem Indian Institute of Youth Welfare (IIYW). Mit IIYW gemeinsam hatte die DIZ bereits ein Abwasserprojekt im Dorf Mohorli realisiert und sie entsendet *weltwärts*-Freiwillige dorthin. »Ich freue mich sehr darüber, dass wir dieses wichtige Gesundheitsprojekt mit zwei erfahrenen Partnern umsetzen«, so DIZ-Geschäftsführer Dr. Jona A. Dohrmann.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit

und Entwicklung (BMZ) finanziell unterstützt: Im Februar 2021 hat die Arbeit daran begonnen, bis Dezember 2024 wird das Projekt laufen. Rund 399.000 Euro und damit etwa 75 Prozent der Gesamtkosten finanziert das BMZ. Für den Eigenanteil der DIZ in Höhe von etwa 80.000 Euro ist die DIZ auf Ihre und Eure Spenden angewiesen! Auch die indischen Partner beteiligen sich mit zusammen rund 53.000 Euro finanziell an der Umsetzung des Projekts.

Das Ziel des Projektes ist es, die Menschen in der ländlichen Region rund um Nagpur sowie in den Slums der Stadt über die Zusammenhänge zwischen ihren Erkrankungen und ihrer Lebensweise bzw. den Gefahren, denen sie in ihrem täglichen Leben ausgesetzt sind, zu informieren: Viele Menschen, die der Ecumenical Sangam und IIYW erreichen möchten, leiden an Unter- oder Mangelernährung, mangelnder Hygiene oder zunehmender Luft- und Umweltverschmutzung. Sie sollen wissen, welche Auswirkungen dies auf ihre Gesundheit hat – und möglichst in die Lage versetzt werden, die eine oder andere eigene Verhaltensweise zu verändern und in ihrem Bereich Umweltverschmutzungen zu minimieren.

Die bewährten Reihenuntersuchungen spielen dabei weiterhin eine wichtige Rolle, um bereits erkrankte Personen ausfindig zu machen und ihnen zu helfen. Dabei wird die Zusammenarbeit mit den staatlichen Gesundheitseinrichtungen in Indien intensiviert. Auch wenn es in der Region rund um Nagpur ein dichtes Netz an Primary Health Centres gibt, die der Staat kostenlos für die Bevölkerung betreibt und die für die medizinische Versorgung der Menschen zuständig sein sollten: Viele gerade der in abgelegeneren Dörfern liegenden Zentren sind nur sporadisch mit Ärztinnen und Ärzten besetzt und oftmals sind nicht einmal Medikamente vorrätig. Daher zieht kaum jemand aus den Dörfern in Erwägung, sich dorthin auf den Weg zu machen, um ärztlichen Rat einzuholen.

Die Gesundheitsteams überweisen die Patientinnen und Patienten daher an die etwas größeren Primary Health Centres, dort werden sie behandelt. Der Sangam und IIYW übernehmen also vor allem die Aufklärung über die verschiedenen Krankheiten und ihre Symptome. Außerdem machen sie erkrankte Menschen ausfindig; deren Behandlung aber leistet der indische Staat. Im Notfall würden die Organisationen natürlich dafür sorgen, dass ein Patient oder eine Patientin auf schnellstem Wege ins Krankenhaus kommt – etwa, wenn eine Krebsoperation unmittelbar nötig ist.

Eine der wichtigsten, möglicherweise aber auch schwierigsten Aufgaben der Krankenschwestern des Sangam und von IIYW wird es sein, die Patienten und Patientinnen davon zu überzeugen, sich in ärztliche Obhut zu begeben. Denn viele Menschen scheuen vor einer Behandlung zurück, die ihnen oftmals gefährlicher erscheint, als weiter unter den Symptomen zu leiden. Außerdem haben sie – oft begründet – Angst vor einem Verdienstausfall, wenn sie wegen eines Krankenhausaufenthaltes nicht zur Arbeit gehen können.

Über die Reihenuntersuchungen hinaus bleiben die beiden Organisationen nach der Überweisung an die staatlichen Primary Health Centres weiterhin in Kontakt mit den Patienten und Patientinnen: Durch Hausbesuche betreuen die Krankenschwestern die betroffenen Familien, gleichermaßen aber auch alle anderen Familien in einem Dorf. So wird eine engmaschige Betreuung gewährleistet – die Krankenschwestern können Fragen zu den Krankheiten, ihren Symptomen und ihrer Behandlung beantworten; sie überprüfen, ob beispielsweise die Medikamente eingenommen werden, des Weiteren aber finden sie ggf. noch mehr erkrankte Personen, die Hilfe benötigen. Denn nicht alle, die Symptome wie Reizhusten, chronische Atemnot, Wucherungen oder ähnliches aufweisen, suchen Hilfe während der Diagnostic Camps. Daher sind die zeitaufwändigen Hausbesuche vonnöten.

Der Sangam bildet in Nagpur jedes Jahr etwa zehn bis zwölf Trained Birth Attendants (TBA) aus, junge Frauen, die

Foto: Helena Bartsch

Bäume verbessern die Luftqualität, daher sollen im Rahmen des neuen BMZ-Projekts in 65 Dörfern Bäume gepflanzt werden. Während eines *weltwärts*-Partnerworkshops pflanzten die Teilnehmenden ebenfalls Bäume, als kleine Kompensation für den Kohlendioxid-Ausstoß, den die Anreise verursacht hatte.

eine einjährige medizinische Ausbildung in Theorie und Praxis absolvieren. In dieser Zeit lernen sie im Rahmen des Projekts explizit, Symptome für nicht übertragbare Krankheiten zu erkennen. Im Anschluss an die einjährige Ausbildung arbeiten alle verpflichtend für sechs Monate für den Sangam und unterstützen das Gesundheitsteam bei den Hausbesuchen und bei den Diagnostic Camps.

Doch nicht nur über Gespräche und Informationsveranstaltungen wollen die beiden Organisationen die Menschen erreichen. Im Rahmen des Projekts werden zudem zahlreiche Bäume gepflanzt, um die Luftverschmutzung zu reduzieren, die NCDs begünstigt: Hunderte junge Baumsetzlinge sollen in 65 Dörfern die Luftqualität verbessern. Die ausgewählten Dörfer liegen entlang der Highways, denn die dortige Bevölkerung leidet besonders unter den Abgasen und dem Feinstaub. Die Verkehrsströme werden sich nicht ändern lassen – die Aufforstung aber soll helfen, das Mikroklima jedes einzelnen Dorfes zu verbessern. Mindestens 50 neue Bäume sind pro Dorf geplant. Vor allem Nutzpflanzen sollen dort gedeihen, der Sangam und IIYW planen beispielsweise Bäume wie Neem, Jamun oder Amla – Bäume, deren Blätter, Rinde oder Früchte ebenfalls medizinischen Nutzen haben. Auch sollen Bäume gesetzt werden, deren Blätter für religiöse Rituale vonnöten sind – und an deren Pflege die Dorfgemeinschaft ein großes Interesse hat. Schließlich sollen die Bäume nicht als Feuerholz verwendet werden.

Der Ecumenical Sangam plant zudem, 400 Familien, die unter der Armutsgrenze leben, mit rauchfreien Öfen auszustatten. Diese kochen bislang in ihren Häusern über dem offenen Feuer; die Rauchbelastung für die Lungen besonders der Frauen und Kinder ist erheblich. Kleine Rußpartikel, die beim Verbrennen von Holz, Kohle oder auch Kuhdung entstehen, dringen tief in die Lungen ein und schädigen diese langfristig. Durch die neuen Öfen verbessern sich die Lebensbedingungen der Menschen unmittelbar.

Möchten Sie den Ecumenical Sangam und IIYW dabei unterstützen, die Bevölkerung in den Dörfern und Slums über nicht übertragbare Krankheiten aufzuklären und die Menschen bestmöglich davor zu schützen – unter anderem durch die Förderung von Baumpflanzungen? 399.000 Euro fließen seitens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in den kommenden vier Jahren in das Projekt. Die beiden indischen Projektpartner steuern zusammen etwa 53.000 Euro bei. Die DIZ wird das Projekt mit rund 80.000 Euro unterstützen – dazu bitten wir sehr herzlich um Ihre und Eure Spenden!

Evangelische Bank eG
IBAN: DE84 5206 0410 0004 0041 08
Stichwort: NCD-Projekt

Foto: Jona A. Dohrmann

Kochen über offenem Feuer im Haus ist wegen der hohen Feinstaubbelastung sehr gesundheitsschädlich.

Nicht übertragbare Krankheiten

Nicht übertragbare Krankheiten (Non-communicable Diseases, NCDs) sind für die meisten Todesfälle weltweit verantwortlich. Zu ihnen zählen etwa Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs oder chronische Atemwegserkrankungen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie nicht ansteckend sind. Zugleich gelten sie als Risikofaktoren für eine Corona-Infektion.

Nicht übertragbare Krankheiten haben viele verschiedene Ursachen: Die Risikofaktoren für NCDs, beispielsweise Rauchen, mangelnde körperliche Bewegung, erhöhter Alkoholkonsum und ungesunde Ernährung, sind oftmals vermeidbar – wenn man sich der Zusammenhänge bewusst ist. An diesem Wissen mangelt es in der Zielgruppe dieses Projekts ebenso wie an medizinischer Versorgung. So bleiben nicht übertragbare Krankheiten bei Menschen aus indischen Slums und Dörfern oft gänzlich unerkannt oder werden erst viel zu spät behandelt.

Nicht übertragbare Krankheiten galten bislang oft als Zivilisationskrankheiten, die vor allem die Länder des Globalen Nordens und damit eine eher reiche Bevölkerung betreffen. Indien verzeichnet rund vier Millionen Todesfälle jährlich durch nicht übertragbare Krankheiten. Doch leiden dort mitnichten nur Menschen aus der reichen Bevölkerung an diesen Erkrankungen, sondern im Gegenteil auch Menschen, die unter der Armutsgrenze leben. Sie sind in besonderem Maße externen Gefahren wie der Umweltverschmutzung ausgesetzt, etwa wenn sie an ihren Arbeitsstätten ungeschützt mit krebserregenden Stoffen hantieren müssen oder sich Slums in der Nähe von Fabrikgeländen ansiedeln, die Luft oder Wasser mit Giftstoffen verunreinigen. Mangelernährung ist ein ebensolches Risiko wie das noch immer verbreitete Kochen auf offenen Feuern und die damit einhergehende Luftverschmutzung in den Häusern oder das Verbrennen von (Plastik-)Müll.

»Viele Menschen sind sich der Gefahren nicht bewusst«

Karen D'Souza, Leiterin des Ecumenical Sangam und Gesamtkoordinatorin des NCD-Projekts, im Interview

Wie ist die Idee entstanden, sich um nicht übertragbare Krankheiten zu kümmern?

Karen D'Souza: Die Idee, an den NCDs zu arbeiten, entstand, als wir in den Dörfern Diagnostic Camps abhielten. Es gab viele Patienten und Patientinnen, die an Diabetes und Atemwegsproblemen litten. Sie waren sich nicht bewusst, dass sie diese Krankheiten aufgrund eines ungesunden Lebensstils, falscher Ernährung oder einer schadstoffreichen Umgebung entwickelt hatten. Uns fiel dann auf, dass die Primary Health Centres in den Dörfern rund um Bamhani und den Subzentren nicht über die verschiedenen staatlichen Programme bezüglich dieser NCDs informiert waren. Auch die Gesundheitshelferinnen wussten nichts über die Symptome, Risiken oder Präventionsmaßnahmen. Wir Projektkoordinatoren diskutierten mit dem Sangam-Gesundheitsteam und wir haben schließlich beschlossen, dass der Sangam in Zukunft die Menschen für diese NCDs sensibilisieren sollte.

Im Februar hat das neue Projekt begonnen. Was waren die ersten Schritte, die der Sangam unternommen hat?

D'Souza: Die Hauptarbeit, die der Sangam bisher geleistet hat, bestand darin, die Zustimmungserklärungen der Sarpanches eines jeden Dorfes zu erhalten, das wir in den nächsten vier Jahren abdecken werden. So besitzt der Sangam jetzt 91 Genehmigungsschreiben für die Arbeit in 192 Dörfern. Der Sangam hat außerdem Genehmigungsschreiben von der Nagpur Municipal Corporation für Hausbesuche und andere Aktivitäten in den drei Slumzonen erhalten. Ohne eine solche Erlaubnis dürften unsere Teams ihre Arbeit nicht aufnehmen.

Während dieser Besuche bei den Sarpanches hat das Gesundheitsteam zusammen mit dem Feldkoordinator Ajay Rangari schon begonnen, nach guten Standorten für die Bäume zu suchen, die im Rahmen des Projekts gepflanzt werden sollen, um die Luftverschmutzung zu reduzieren.

Abgesehen davon hat das Gesundheitsteam des Sangam im letzten Monat bereits mit einigen Dorf- und Slumbewohnern und -bewohnerinnen über die verschiedenen Krankheiten gesprochen. Daher ist einem Teil der Zielbevölkerung die Prävalenz dieser Krankheiten nun bereits bekannt. Dazu gehören

Foto: Caroline Link

Karen D'Souza hat die Gesamtkoordination des Projekts inne.

auch alle Ärzte und Ärztinnen der PHCs. Im Rahmen des vorherigen Projekts zur Lepra- und Tuberkulose-Aufklärung haben wir bereits im Februar vier Diagnostic Camps durchgeführt, bei denen unser Gesundheitsteam auch über Diabetes, Mundkrebs, Asthma und Atemwegserkrankungen informierte.

Beeinträchtigt die aktuelle Situation der Corona-Pandemie das Projekt noch?

D'Souza: Ja, leider wirkt sich Corona auf das Projekt aus, denn jetzt im Moment ist die ganze Arbeit zum Stillstand gekommen, da Nagpur derzeit die zweithöchste Anzahl aktiver Fälle in Indien hat.

Ein Thema des Projekts ist die Luftverschmutzung. Warum ist dies in den Dörfern so problematisch und wie kann die Situation verbessert werden?

D'Souza: Die meisten Dorfgemeinschaften hier sind es gewohnt, auf offenen Öfen zu kochen, die krebserregende Schadstoffe abgeben. Dies ist nicht nur schädlich für die Gesundheit der Frauen, die im Haus kochen, sondern auch für die in den Häusern anwesenden älteren Menschen und kleinen Kinder. Auf lange Sicht kann dies zu Lungenkrebs und schweren Atemwegsproblemen führen. Da viele der Dorfbewohnerinnen und -bewohner nichts über die Krankheiten wissen, müssen wir ihnen erklären, wie sich die Schadstoffe auf ihr Leben auswirken.

Doch es geht auch um die Luftverschmutzung draußen: Daher muss das Gesundheitsteam des Sangam die Vorteile, die die Bäume für die Gesundheit bringen, erläutern und insgesamt die Notwendigkeit einer saubereren Umwelt erklären. Außerdem müssen unsere Mitarbeitenden deutlich hervorheben, dass die Unterstützung der Dorfgemeinschaften bei der Pflege dieser Pflanzen für ihre eigene Zukunft wichtig ist.

Da viele der Bäume, die gepflanzt werden sollen, auch für medizinische Zwecke nutzbar sind, werden ihre Blätter, Blüten, Rinde usw. den Zielgruppen helfen, viele kleinere Krankheiten und Beschwerden selbst zu bekämpfen, abgesehen von den NCDs im Projekt. Die Blätter können zum Beispiel Beschwerden wie Hautkrankheiten, Zahn- und Zahnfleischerkrankungen, Durchfall oder Verstopfung heilen. Viele geben viel Sauerstoff in die Luft ab, was für Asthmapatienten und -patientinnen oder solche mit anderen schweren Lungen- oder Atemwegserkrankungen von Vorteil ist.

Wir werden größere Pflanzen setzen, keine kleinen Setzlinge, um schneller positive Ergebnisse zu erzielen. Die getrockneten Blätter der Bäume verwenden die Zielgruppen als Brennstoff für ihre Biomasseöfen, was wiederum ein wichtiger Teil dieses Projekts ist.

Interview: Sybille Franck

Finanzbericht 2020

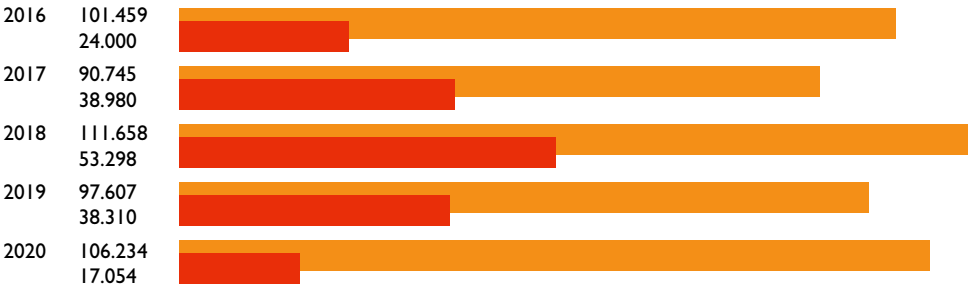
DIZ-Kassenwart Dr. Thilo Elsässer im Interview

Die Corona-Krise hat auch die DIZ zu spüren bekommen. Wie hat sich das auf die Spenden ausgewirkt?

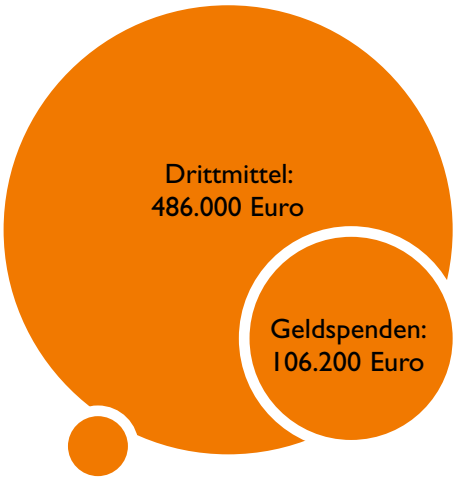
Dr. Thilo Elsässer: Die Spenden sind im Jahr 2020 um fast 9.000 Euro gestiegen – dies ist ein äußerst erfreuliches Ergebnis. Sie setzen sich im Corona-Jahr jedoch anders zusammen als im Vorjahr. So konnten die privaten Spenden insbesondere durch unseren wieder aktivierten Soforthilfe-Fonds gesteigert werden: 26.000 Euro spendeten Mitglieder sowie Unterstützerinnen und Unterstützer der DIZ für die Corona-Nothilfe unserer indischen Partnerorganisationen. Dafür sind wir sehr dankbar, denn uns ist bewusst, dass auch in Deutschland viele Menschen finanziell unter der Pandemie zu leiden haben. Dennoch hoffen wir hier weiterhin auf Unterstützung, denn auch in Indien ist die Pandemie keineswegs ausgestanden – und nur eine Krise unter vielen.

Entwicklung der Spenden in Euro

(■ gesamt | ■ *weltwärts*-Freiwilligendienst)



Haupteinnahmequellen der DIZ



▲ Leistungsentgelte: 11.700 Euro (Einsatzstellenabgaben für Süd-Nord-Freiwillige, Kostenbeteiligungen für die Teilnahme externer Freiwilliger an DIZ-Seminaren)

Um mehr als die Hälfte eingebrochen sind die Spenden, die uns über die *weltwärts*-Freiwilligen erreichen. Im März 2020 wurden auf Anweisung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) alle Freiwilligen nach Deutschland zurückgeholt. Seitdem sind pandemiebedingt auch keine neuen Ausreisen nach Indien möglich.

Entfallen sind zudem Spenden, die normalerweise bei In Vino Caritas oder beim Flohmarkt der Dornbuschgemeinde generiert werden. Diese traditionsreichen Veranstaltungen konnten wegen der Pandemie im vergangenen Jahr leider nicht stattfinden.

Warum ist die DIZ trotz ihrer Drittmitteleinnahmen auf Spenden angewiesen?

Elsässer: Spenden bilden eine wichtige Säule unserer Finanzierung. Sie sind auch deshalb so bedeutsam, weil sie uns unabhängiger machen von öffentlichen Geldern. Wir können damit die Projektarbeit unterstützen, die uns besonders am Herzen liegt.

Spenden sind zudem eine Voraussetzung für die Förderung mit öffentlichen Mitteln: Bei der Projektförderung durch das BMZ muss die DIZ in der Regel einen Eigenanteil von 25 Prozent erbringen – eine Spende wird somit durch das BMZ quasi vervierfacht.

Wie sieht es mit den Einnahmen insgesamt aus?

Elsässer: Wir sind sehr froh, dass wir mit einer soliden Grundlage an Mitteln in das Corona-Jahr gestartet sind. Erfreulicherweise konnte die DIZ ihre Einnahmen im vergangenen Jahr um mehr als fünf Prozent auf rund 609.500 Euro steigern – trotz des pandemiebedingten starken Rückgangs der Leistungsentgelte im Freiwilligendienst. Das liegt an zwei Faktoren: Zum einen hat die DIZ mehr Drittmittel eingenommen, hier macht sich vor allem die neu eingeworbene BMZ-Förderung für das Bildungsprojekt unseres Partners IRCDS sowie durch die coronabedingte Aufstockung beider BMZ-Vorhaben bemerkbar. Zum anderen ist das Spendenvolumen gestiegen.

Hatte die Pandemie auch Auswirkungen auf die Ausgaben?

Die DIZ hat während der Corona-Krise das Instrument der Kurzarbeit nutzen müssen, da durch die verringerte Anzahl an Freiwilligen weniger Arbeit angefallen ist. Auf diese Weise konnten rund 30.000 Euro an Personalmitteln eingespart werden. Auch für Veranstaltungen

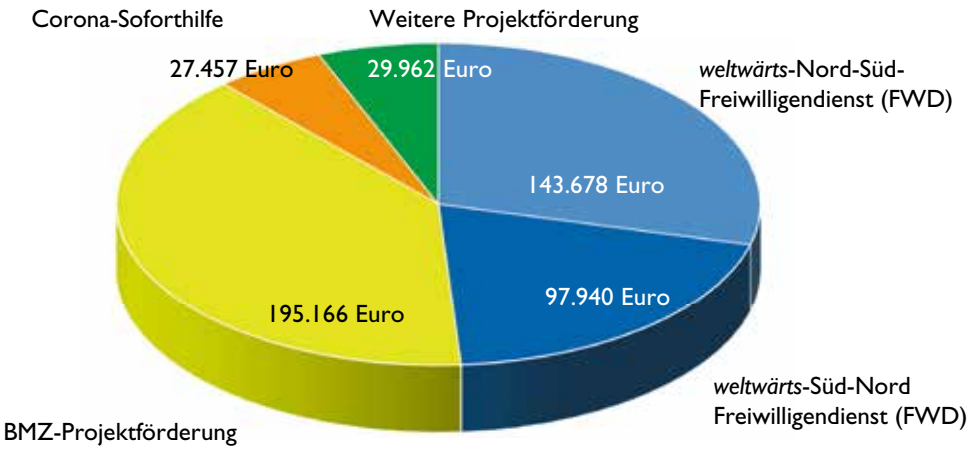
hat die DIZ – leider – im vergangenen Jahr weniger Geld ausgegeben, da vieles nur online stattfinden konnte.

Der Großteil der Ausgaben (rund 494.000 Euro) entfiel wie im Vorjahr auf die Projektförderung. Den Löwenanteil in diesem Posten macht mit rund 195.000 Euro die Projektförderung des BMZ aus. Das Bundesministerium hat zum einen das Ende 2020 ausgelaufene Aufklärungsprojekt zu Lepra und Tuberkulose des Ecumenical Sangam gefördert, zum anderen das neue Bildungsprojekt von IRCDS.

Die im Vergleich zum Vorjahr etwas erhöhten Verwaltungskosten sind insbesondere durch die verpflichtende Rezertifizierung bei Quifd, der Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten, entstanden. Die Kosten für die Rezertifizierung bekommen wir jedoch zu 90 Prozent vom BMZ erstattet. Insgesamt sind unsere Verwaltungskosten jedoch unter anderem durch ehrenamtliche Beiträge einzelner sehr gering. Insbesondere durch die umfangreichen buchhalterischen Tätigkeiten von Jürgen Sammet Woche für Woche, gelingt es uns, Kosten in einem mindestens vierstelligen Bereich zu sparen. Deutlich geringer als im Jahr 2019 waren die Ausgaben für den *weltwärts*-Freiwilligendienst, insbesondere in der Nord-Süd-Komponente.

Interview: Caroline Link

Ausgaben im Bereich Projektförderung gesamt: 495.503 Euro



	2018	2019	2020
Einnahmen			
Geldspenden	111.658,23 €	97.602,07 €	106.233,68
Einnahmen Veranstaltungen	1.548,00 €	3.273,60 €	1.523,55 €
Drittmittel (Zuwendungen und Zuschüsse)	396.734,92 €	446.855,83 €	485.577,83 €
Leistungsentgelte	13.610,00 €	29.409,80 €	11.667,37 €
Zins- und Vermögenseinnahmen	159,11 €	51,41 €	10,00 €
Sonstige Einnahmen	6.502,78 €	1.237,13 €	4.453,01 €
Summe Einnahmen	**530.213,04 €**	**578.429,84 €**	**609.465,44 €**
Ausgaben			
Projektförderung (siehe Grafik)	429.106,66 €	495.503,51 €	494.102,15 €
Projektbegleitung	18.426,39 €	25.981,19 €	12.710,19 €
Satzungsgemäße Bildungs- und Aufklärungsarbeit	37.780,78 €	40.730,34 €	45.609,07 €
Veranstaltungen	410,55 €	861,36 €	252,17 €
Verwaltungskosten	14.859,82 €	15.072,07 €	20.345,92 €
Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit	12.348,05 €	12.854,84 €	15.936,11 €
Mehreinnahmen	17.280,80 €	-12.573,46 €	20.482,84 €
Summe Ausgaben	**530.213,04 €**	**578.429,84 €**	**609.465,44 €**
proz. Anteil der Verwaltungskosten:	2,90 %	2,55 %	3,45 %
proz. Anteil der Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit:	2,41 %	2,18 %	2,71 %
Kontostand Girokonto 31.12.2020	86.844,48 €	87.111,24 €	107.081,18 €
Festgeldkonto EB 31.12.2020	71.878,22 €	100.009,44 €	100.019,44 €
State Bank of India 31.12.2020	41.395,60 €	0,00 €	0,00 €
Barkasse 31.12.2020	0,00 €	0,00 €	0,00 €

Foto: Amit Kalaskar

Bei der feierlichen Einweihung des neuen Stalls bekamen die Kühe in einer Zeremonie Chapati und Zucker als glücksverheißendes Zeichen.

Die Kuhherde wächst

Ausbau der Modellfarm zur nachhaltigen Landwirtschaft – eigenes Einkommen durch Milchverkauf

Von Karen D'Souza

Vor kurzem haben wir den neu renovierten Kuhstall auf dem Gelände des Basiszentrums in Bamhani eingeweiht. Meine Kollegen Nikhil Pedhekar, Manager des Rainbow Guest House und COVID-19-Projektkoordinator, Ajay Rangari, Projektkoordinator der Gesundheitsarbeit, Awadhut Kukadkar, Projektkoordinator für die biologische Landwirtschaft, und die gesamte Belegschaft des Sangam waren bei der Einweihung anwesend. Neben den Mitarbeitenden waren auch einige Gäste dabei, die Betreiber des nahegelegenen Restaurants der Mautbrücke und Teestubenbesitzer aus dem benachbarten Dorf Borkhedi.

Der Neubau des Kuhstalls gehört zum Projekt zur nachhaltigen Landwirtschaft, das der Sangam aktuell in Bamhani betreibt. Abgesehen von den regelmäßig stattfindenden Schulungs- und Sensibilisierungsprogrammen waren wir im Sangam-Team der Meinung, dass auf der Farm des Basiszentrums mehr getan werden könnte, um sie als »Modellfarm« weiter zu entwickeln. Die Hauptabsicht bei der Renovierung des bestehenden Kuhstalls war, ihn zu vergrößern, damit er mehr Rinder und Kühe beherbergen kann. In Zukunft wollen wir die zusätzlich gewonnene Milch auf den nahegelegenen Märkten verkaufen: Damit kann der Sangam seine eigenen lokalen Mittel erwirtschaften, um die laufenden landwirtschaftlichen Aktivitäten unabhängig von der Verfügbarkeit von Projektmitteln aufrechtzuerhalten.

Derzeit hat der Sangam drei Kühe, zwei Bullen und drei Kälber. Jetzt sind zwei weitere Kühe hinzugekommen, die bereits trächtig sind und in den nächsten Monaten Kälber gebären werden. Daher wird die Milchproduktion entsprechend

Das Projekt zur nachhaltigen Landwirtschaft wurde im Jahr 2020 gefördert von:

HAND IN HAND-FONDS
Rapunzel & Deutsche Umwelthilfe

Foto: Nikhil Pedhekar

Der Rohbau des neuen Kuhstalls.

Foto: Nikhil Pedhekar

Das gesamte Sangam-Team half beim Streichen des neuen Kuhstalls mit.

der Rasse der gekauften Kühe steigen: Eine ist eine Jersey-Kuh, die uns täglich etwa 15 Liter Milch liefern wird. Die andere Kuh ist eine Holstein-Friesian, die rund zehn Liter Milch pro Tag geben wird. Derzeit gibt eine der vorhandenen Kühe täglich fünf Liter Milch, die wir bereits in den nahegelegenen Teestuben und kleineren Restaurants rund um das Dorf Bamhani verkaufen.

Das Programm der feierlichen Einweihung leitete Ajay Rangari, neuer Projektkoordinator des Sangam für die Gesundheitsarbeit. Die Kühe wurden nach einer »arti«, einer traditionellen indischen Begrüßung, in den Kuhstall gebracht. Dort bekam jede Kuh ein Chapati und Zucker gefüttert, was ein glücksverheißendes Zeichen für den Einzug in ein neues Zuhause oder für den Beginn von etwas Neuem ist, von dem erwartet wird, dass es gedeiht. Dieser Zeremonie folgte der Vortrag von Awadhut Kukadkar, dem Verantwortlichen des ökologischen Landbaus in Bamhani: Er gab eine kurze Beschreibung jeder Rinderrasse. Im Anschluss informierte ich gemeinsam mit Nikhil Pedhekar alle Mitarbeitenden und die anwesenden Gäste über das Hauptziel, die Kuhherde zu vergrößern, und wie die Modellfarm des Sangam in naher Zukunft in kleinerem Rahmen finanziell selbständig werden kann. Die anwesenden Gäste und Mitarbeitenden würdigten die Unterstützung der Förderer, dem Sangam bei der Erreichung seiner Ziele zu helfen.

Das gesamte Team des Sangam – die Mitarbeitenden des Basiszentrums in Bamhani, der Subzentren in Gondwananagar, Sawangi und Narayanpur, sowie die Sozialarbeiterinnen der Counselling Cell – hatten unermüdlich gearbeitet, um den gesamten Kuhstall in Eigenleistung zu streichen, als Eigenbeitrag zum Projekt. Der neue Kuhstall ist dem verstorbenen Pfarrer Rudolf Dohrmann sowie dem verstorbenen Dr. S.N. Mukerjee gewidmet, Gründerväter des Ecumenical Sangam sowie der DIZ, die sich unermüdlich für die Menschen in den indischen Dörfern eingesetzt haben.

Das Programm endete mit einer Dankesrede des Projektkoordinators Ajay Rangari, der die Bemühungen aller Anwesenden würdigte und dem Team der Modellfarm alles Gute für dieses Unterfangen wünschte.

Foto: Amit Kalaskar

Karen D'Souza, Leiterin des Ecumenical Sangam, eröffnet den neu gebauten Stall.

Foto: Amit Kalaskar

Mit feierlichen Worten weihte Karen D'Souza den neuen Stall als ein wichtiges Projekt der Modellfarm ein. Sie hatte die Zeremonie geplant und alle Mitarbeitenden eingeladen, daran teilzunehmen.

Im vergangenen Jahr hat die DIZ von drei Institutionen große Unterstützung für das Projekt zur nachhaltigen Landwirtschaft erhalten. Damit konnten die Baumaßnahmen umgesetzt werden. Diese Förderung ist nun vorerst ausgelaufen.
Daher bitten wir Sie und Euch herzlich um Spenden für das Engagement des Ecumenical Sangam für die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen! Mit Ihrer / Eurer Unterstützung informiert das Team der Modellfarm über die Vorteile der nachhaltigen Landwirtschaft, begleitet die Bauern und Bäuerinnen bei der Umstellung auf den Bio-Landbau und bietet regelmäßige Trainingsprogramme an.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE50 5206 0410 0003 6904 40
Stichwort:
Nachhaltige Landwirtschaft

ERBACHER STIFTUNG

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen

Ochsen hat der Ecumenical Sangam immer noch, inzwischen sind Mitarbeitende und Besucherinnen und Besucher aber in Jeeps unterwegs. Bei diesem Workcamp im Jahr 1997 werden die noch immer in der DIZ aktiven Mitglieder Sibylle Ehrhardt, Steffen Saupe und Thilo Elsässer zum Arbeitseinsatz in Bamhani gefahren. Im Hintergrund ist Usha Bende zu sehen, die viele Jahre lang als Kindergärtnerin beim Sangam arbeitete.

25 Jahre DIZ und 15 Jahre DIZ BaWü

Jubiläumsfest auf 2022 verschoben – Anfänge der Zusammenarbeit liegen bereits ein halbes Jahrhundert zurück

Von Steffen Saupe

Dieses Jahr gibt es zwei DIZ-Jubiläen! Das hätten wir gern mit Euch gefeiert. Die Location war schon gebucht, am 18. September 2021 hätte das Fest in der Evangelischen Dornbuschgemeinde in Frankfurt am Main stattfinden sollen – hätte das Corona-Virus es zugelassen, dass wir feiern. Nun haben wir uns entschieden, das Fest um genau ein Jahr auf September 2022 zu verschieben. Dann dürfen wir hoffentlich wieder mit vielen Menschen zusammenkommen und indische Gäste bei uns begrüßen!

Doch 25 Jahre alt wird die DIZ nun trotzdem in diesem Jahr – und wie war das denn damals vor 25 Jahren? Am Anfang. Ich war dabei, als Gründungsmitglied auf der ersten Versammlung des neuen Vereins. Aber war das denn der Anfang? Hieß die DIZ nicht auch anders damals? Ich würde eher sagen, es war ein neues Kapitel in der Geschichte des Austausches, der Zusammenarbeit, der Hilfe zwischen Menschen in Deutschland und Indien. Erstmal nur eine formelle Änderung. Dass diese Menschen zusammengefunden haben, ist schon viel länger her, inzwischen – noch ein runder Geburtstag – 50 Jahre.

Rudolf Dohrmann, Industriepfarrer in Wolfsburg, wurde 1971 gemeinsam mit seiner indischen Ehefrau Rita Dohrmann durch das evangelische Entwicklungszusammenarbeitswerk Dienste in Übersee (heute aufgegangen in Brot für die Welt) für sechs Jahre nach Nagpur in Zentralindien entsandt. Sie sollten ein kirchliches Krankenhaus unterstützen, das seine Arbeit in den umliegenden Dörfern erweitern wollte. Zurück in Deutschland, als Pfarrer in der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde in Frankfurt am Main, begeisterte Dohrmann gemeinsam mit seiner Frau die Gemeinde dafür, dieses Krankenhaus und die Menschen in den Dörfern weiterhin zu unterstützen. Das passierte einerseits durch Spenden, doch Dohrmanns boten auch die Möglichkeit zu Reisen ins Projekt an. Die hygieni-

sche Versorgung der Menschen wurde in den ersten Jahren verbessert, Häuser für die Dorfbewohnerinnen und -bewohner wurden gebaut. Diese Zusammenarbeit der Frankfurter Dreifaltigkeitsgemeinde und vieler weiterer Menschen in ganz Deutschland mit dem Nagpurer Krankenhaus, dem Mure Memorial Hospital, das viele von Euch und Ihnen ja kennen, das war der Grundstein der DIZ.

Die angebotenen Reisen waren zunächst Studienreisen, später Workcamps, in denen die Teilnehmenden zunächst zwei Wochen mit den Menschen vor Ort im Projekt arbeiteten, um danach weitere zwei Wochen durch Indien zu fahren und seine Sehenswürdigkeiten kennenzulernen. Solch eine Reise habe ich 1996 mitgemacht, war begeistert – und bin seitdem dabei.

Zufällig war 1996 genau das Jahr, in dem Pfarrer Rudolf Dohrmann in den Ruhestand gehen sollte. Wie sollte die Indien-Arbeit in der Gemeinde dann weitergehen? Dass der nachfolgende Pfarrer das Projekt übernehmen würde, war nicht sichergestellt. So entschloss sich eine Gruppe von 29 Personen, die Arbeit auf Basis eines Vereins weiterzuführen und somit der Arbeit eine langfristige Perspektive zu geben.

Zunächst hieß der neue Verein »Ecumenical Sangam«, genau wie die indische Partnerorganisation in Nagpur, die sich schon drei Jahre zuvor gegründet hatte und aus der Arbeit des Mure Memorial Hospitals hervorgegangen war. Später war es uns wichtig, uns durch die Namensgebung nicht auf einen Partner zu beschränken, so entstand der aktuelle Name unseres Vereins. Die Arbeit wurde immer breiter aufgestellt, jetzt maßgeblich bestimmt durch den Sohn des damaligen Pfarrerehepaars, den jetzigen DIZ-Geschäftsführer Dr. Jona Aravind Dohrmann, aber auch durch viele engagierte Menschen im Vorstand und ringsherum.

Es sollte keine einseitige »Hilfe für Indien« bleiben, sondern eine Kooperation, deshalb wurde die Bildungsarbeit mit Vorträgen in Deutschland Bestandteil der DIZ-Arbeit und Sybille Franck im Jahr 2004 unsere Bildungsreferentin und erste hauptamtliche Mitarbeiterin. Seit der Gründung des Vereins bemühen wir uns darum, mehr und mehr Drittmittel für die Arbeit zu generieren, d. h. um die Förderung durch staatliche Geldgeber oder private Stiftungen. So kann wesentlich mehr Geld in die wichtige Arbeit unserer Partner fließen, denn um Drittmittel zu bekommen, muss die DIZ auch einen Eigenanteil aufbringen. Die Spenden für jedes einzelne Projekt werden durch die Drittmittel daher vervielfältigt. Diese Zuschüsse machen inzwischen mehr als zwei Drittel unserer zur Verfügung stehenden Einnahmen aus und ermöglichen unter anderem die Finanzierung der heute fünf festangestellten Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle der DIZ.

Das Programm *weltwärts* als Möglichkeit, jungen Menschen ein Angebot für einen Freiwilligendienst in einer Nichtregierungsorganisation in Indien zu machen, ist seit 2008 fester Bestandteil der Arbeit des Vereins. Weitere Gruppen entstanden, weil Freiwillige auch nach dem Ende ihrer Einsatzzeit weiterhin nachhaltig tätig sein möchten. So wurde auf Initiative von zwei ehemaligen Freiwilligen im Jahr 2006 aus einer Gruppe Begeisterter der Zweigverein DIZ Baden-Württemberg e. V. (DIZ BaWü) gegründet, um die Menschen in ihrer Region mitzunehmen – auch diesen Geburtstag gilt es zu feiern!

Dieser Blick zurück auf eine Mammutaufgabe, die manchmal sehr langsam voranging, auch Rückschläge zu erleiden hatte, zeigt, dass wir wachsen! 1997 waren die ersten 50 DIZ-Mitglieder erreicht, 2003 waren wir 100 – und jetzt 189. Nun streben wir die Zielmarke von 200 Mitgliedern an – für das 200. Mitglied wird es ein wunderbares Präsent geben! Die DIZ BaWü e. V. hat immerhin 28 Mitglieder. Außerdem gibt es noch die DIZ Berlin e. V. (ebenfalls von ehemaligen *weltwärts*-Freiwilligen gegründet) und Gyan Shenbakkam – DIZ e. V. aus Dresden als weitere »Zweige«. In Indien arbeiten wir inzwischen mit rund 25 Partnerorganisationen – ebenfalls über den gesamten Subkontinent verteilt – zusammen. Doch unser Hauptaugenmerk ist immer auf unseren wichtigsten Partner gerichtet, den Ecumenical Sangam in Nagpur!

Foto: Steffen Saupe

In den Workcamps arbeiteten die deutschen Reiseteilnehmenden gemeinsam mit den indischen Bauarbeiterinnen und Bauarbeitern und der Bevölkerung in den Dörfern. 1997 wurde die Zufahrtsstraße in Bamhani zementiert. Viele der damaligen Teilnehmenden sind heute noch aktiv in der DIZ.

Das Licht ist aus unserem Leben verschwunden

Nachruf auf Dr. S. N. Mukerjee

Von Jona Aravind Dohrmann
(mit Inputs von Rita, Vincent und Louis Dohrmann)

Mit großer Trauer haben wir zur Kenntnis genommen, dass Dr. S. N. Mukerjee, liebevoll von Familie und Freunden „Rulu" genannt, zwei Tage vor Heiligabend vergangenen Jahres verstorben ist. Zuvor hatte er einen heftigen Schlaganfall erlitten und gut einen Monat im Koma gelegen. Er wurde 86 Jahre alt.

Spontan hatte ich das Gefühl im fernen Deutschland, dem der erste indischen Premierminister Nehru in seiner Trauerrede im Radio am Abend des 30. Januar 1948 nach Gandhis Tod so berührend Ausdruck verliehen hat: „Freunde und Weggefährten, das Licht ist aus unserem Leben verschwunden, und überall herrscht Dunkelheit. Und ich weiß nicht recht, was ich euch sagen soll, und wie ich es sagen soll, unser geliebter Anführer, Bapu, wie wir ihn nannten, der Vater der Nation, ist nicht mehr. (…) wir werden ihn nicht mehr sehen, so wie wir ihn in diesen vielen Jahren erlebt haben, wir werden ihn nicht mehr um Rat fragen können und Trost bei ihm suchen. Und das ist ein schrecklicher Schlag, nicht nur für mich, sondern für Millionen und Abermillionen in diesem Land. Und es ist ein bisschen schwierig, den Schlag durch irgendeinen Ratschlag zu mildern, den ich oder irgendjemand anders Ihnen geben kann." (Sehr eindrücklich nachzuhören auf Youtube mit Nehrus Originalstimme unter: https://youtu.be/lMfMT5MikTE)

Rulu ist mein Onkel mütterlicherseits und war doch so viel mehr: Held meiner Kindheit, Mentor, Vorbild, wie ein zweiter Vater neben meinem leiblichen, nicht weniger eindrücklichen Vater. Meine großen Söhne erlebten ihn immer wie einen perfekten Gentleman. Dazu trug sicher sein unglaublich schönes Englisch bei, das sehr klar, verständlich und gewählt in der Ausdrucksweise war.

Foto: Jona Dohrmann

In Itwari in Alt-Nagpur machte Dr. S. N. Mukerjee häufig Besorgungen. Dieses Foto zeigt ihn im Jahr 2018.

Diese Zuschreibungen könnten einen erdrücken, aber Rulu verband die Aura, die er zweifelsohne ausstrahlte, mit sehr viel Liebe, Zuneigung, Wärme und natürlich Humor. Unvergessen die vielen Gelegenheiten, bei denen er Besuchende aus Deutschland damit foppte, dass es in der Unterkunft keine Toilette gebe und man zur Verrichtung der Notdurft ins Freie gehen müsse. Er zeigte nicht nur mir, aber vor allem auch unzähligen anderen Menschen, dass er sie ernstnimmt, indem er sich Zeit nahm und immer viel Geduld aufbrachte, Zusammenhänge zu erklären, Krankheiten und Heilungsmöglichkeiten zu erläutern und insgesamt sein Gegenüber ganzheitlich wahrzunehmen. Also nicht nur als Patienten, Dorfbewohnerin, Arzt, Freiwilligen, Hindu, Muslima, Deutschen, Engländerin, Mann, Frau, divers, was auch immer. Sondern immer den jeweiligen Menschen in seinem oder ihrem gesamten Kontext.

Der Familie und Gästen aus aller Welt begegnete er mit einer Gastfreundschaft, die einen immer das Gefühl gab, dass man erst richtig in Nagpur und Indien gewesen ist, wenn man ihn gesehen und gesprochen hatte. Ich habe ihm sehr viel zu verdanken, meine heutige Tätigkeit geht nicht unerheblich auf ihn zurück.

Aber wer war dieser Mann? Woher stammte er? Surendra Nath Mukerjee wurde als sechstes Kind einer bengalischen Bischofsfamilie in Delhi im Jahre 1934 geboren. Damals war Indien noch britische Kronkolonie und ein ganzes Stück von der Unabhängigkeit entfernt. In Delhi ging er in die Delhi Public English School. Kurz vor der Teilung Indiens wurden die Schulen aufgrund der Unruhen zwischen Sikhs und Muslimen für einen Monat geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt bat Lord Mountbatten, letzter Vizekönig und erster und letzter Generalgouverneur Indiens, meinen Opa, Rulus Vater, der damals Bischof der anglikanischen Kirche von Delhi war, die Verwaltung über ein Geflüchtetenlager zu übernehmen. Dorthin hatten sich Tausende von Muslimen geflüchtet, um anschließend nach Pakistan zu migrieren, während gleichzeitig Tausende von geflüchteten Sikhs und Hindus aus West-Pakistan nach Delhi strömten. Rulu begleitete seinen Vater zu den Geflüchte-

ten und sah das erste Mal aus nächster Nähe menschliche Tragödien, auch wenn er vielleicht noch nicht alle Zusammenhänge dieser Situation verstehen konnte.

Dennoch haben ihn diese Erlebnisse für sein weiteres Leben stark geprägt und den Wunsch wachsen lassen, für andere, weniger privilegierte Menschen da zu sein. Schon Ende der 1940er-Jahre ging er nach Nagpur in die weiterführende Bishop Cotton School, damals noch unter britischer Leitung, und begründete damit die bis heute andauernde Verbindung meiner Familie mit Nagpur. Dort lebte er, wie es zu der Zeit und noch heute oft in Indien üblich ist, in einem Internat und schloss die Schule mit dem Cambridge School Certificate ab. Danach ging er nach Kalkutta (heute Kolkata), zumal sein Vater mittlerweile Metropolit für Indien, Pakistan, Burma und (damals noch) Ceylon und Bischof von Kalkutta geworden war. Nach dem Besuch des St. Xavier's College fing er das Medizinstudium am Calcutta Medical College an.

Um sich als Internist zu spezialisieren, ging Rulu 1960 nach England und arbeitete einige Jahre dort. Aber es zog ihn wieder nach Indien, wo er meinte, mehr bewirken zu können. Gemeinsam mit seiner Frau, Manjula Rohatgi (selbst Gynäkologin), ging es 1966 wieder nach Nagpur, wo er zunächst als Chefarzt, dann als Direktor beim Mure Memorial Hospital angestellt wurde. Diesem Krankenhaus stand er rund 30 Jahre vor. Er rettete das kirchliche Krankenhaus nicht nur vor der Insolvenz, sondern erweiterte dessen Arbeit zunächst in ein Dorf, schließlich in fast 100 Dörfer südlich von Nagpur, da er erkannte, dass die auf dem Lande lebenden Inderinnen und Inder so gut wie gar nicht von der medizinischen Hilfe profitierten, die es in der Stadt Nagpur gab.

Bei seinen Besuchen in den Dörfern fiel ihm aber auch auf, dass die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner gar nicht als erstes nach medizinischen Dienstleistungen fragten, sondern vielmehr zunächst daran interessiert waren, ihre (Über-)Lebensbedürfnisse zu sichern. Um der Frage nachzugehen, wie dies am besten geschehen könne, forderte er Entwicklungshelfer bei Dienste in Übersee an, die in Form meiner Eltern als deutsch-indisches Ehepaar 1971 nach Nagpur kamen und das Team des Mure Memorial Hospitals verstärkten.

Nachdem die Dorfarbeit im Wesentlichen ab 1993 in dem ausgegründeten Ecumenical Sangam aufging – das Krankenhaus fällte zunehmend die Entscheidung, sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren –, machte sich Rulu daran, diese Arbeit auf ein starkes Fundament sowohl in personeller als auch in finanzieller Hinsicht zu stellen. Dazu gehörte die unermüdliche Fortbildung des noch relativ kleinen Sangam-Teams mit Krankenschwestern und Sozialarbeitern und recht bald auch der Bau des Rainbow-Gästehauses und Konferenzzentrums, um sowohl eine dauerhafte Bleibe für den Sangam und seine städtischen Aktivitäten zu haben, als auch eigene Mittel für die Entwicklungsarbeit des Sangam zu generieren.

Wie es seine Art war, ging er sehr akribisch zu Werke und versuchte, wo immer möglich, Kosten für den Sangam zu sparen, indem er bei Großhändlern einkaufte und praktisch selbst die Rolle des Bauleiters einnahm. Das bedeutete auch, sich immer wieder gegen Erwartungen seitens der Behörden zu wehren, wenn es um die Erteilung von Baugenehmigungen, um feuerpolizeiliche Unbedenklichkeit oder um Wasser- und Stromanschlüsse ging. Dies hat den Bau sicher nicht beschleunigt, und viele Spenderinnen und Spender in Deutschland wurden nervös ob der Frage, ob der Rainbow jemals in Betrieb gehen würde, da sich der Bau mehr als fünf Jahre hinzog. Aber im Jahr 2004 war es soweit, und der Rainbow konnte seiner Bestimmung übergeben werden. Inzwischen war ich als Entwicklungshelfer in den Rainbow gekommen, und eine kurze Zeit lang konnten wir noch gemeinsam die Geschicke des Sangam lenken.

Der Rainbow erwies sich als vielseitig einsetzbar: Vermietung an (kleinere) Hochzeitsgesellschaften, Konferenzen, Gäste, Durchführung von eigenen Seminaren und seit 2008 intensive Nutzung für Seminare und Konferenzen im Rahmen des *weltwärts*-Freiwilligenprogramms. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass der Rainbow es dem Sangam ermöglicht hat, seine Mitarbeitenden und damit die laufende Arbeit in den Dörfern und Slums immer am Laufen zu halten, auch wenn gerade keine Drittmittelfinanzierung vorhanden war. Außerdem hat sich der Sangam mithilfe des Rainbow auch immer mit einem eigenen Anteil an den vom BMZ geförderten Projekten beteiligen können, so dass die Last der Mittelgewinnung für die Entwicklungsprojekte (Mutter-Kind-Gesundheit, dezentrale Gesundheitsversorgung, Lepra- und Tuberkuloseaufklärung, um nur einige zu nennen) nicht allein an der DIZ hängenblieb. Federführend hat Rulu daher das Fundament gelegt als auch zukunftsweisende Maßnahmen ergriffen, ohne die ich persönlich, aber auch die DIZ nicht die Arbeit in dem Umfang hätten machen können, wie es bisher geschehen ist.

Zeitlebens verband er seine exzellente medizinische Expertise mit einem Einfühlungsvermögen für Menschen und Situationen, die ihm als Akademiker und Schlipsträger (der er auch war) ermöglichten, auch von den am wenigsten gebildeten Menschen in weit entfernten Dörfern in der Nähe Nagpurs oder aus den Slums in Nagpur verstanden und respektiert zu werden. Vor allem weil er jedem und jeder einzelnen gegenüber diesen Respekt aufbrachte und medizinische Behandlungen, aber auch soziale Zusammenhänge in der Sprache der ihn umgebenden Menschen vermitteln konnte. Von dieser Eigenschaft kann ich immer wieder nur lernen, sie im Herzen bewahren und mich bemühen, möglichst häufig daran zu denken, wenn ich mit Menschen zu tun habe.

Wasser?

Nachruf auf Hargovind Kashyap

Von Jona Aravind Dohrmann

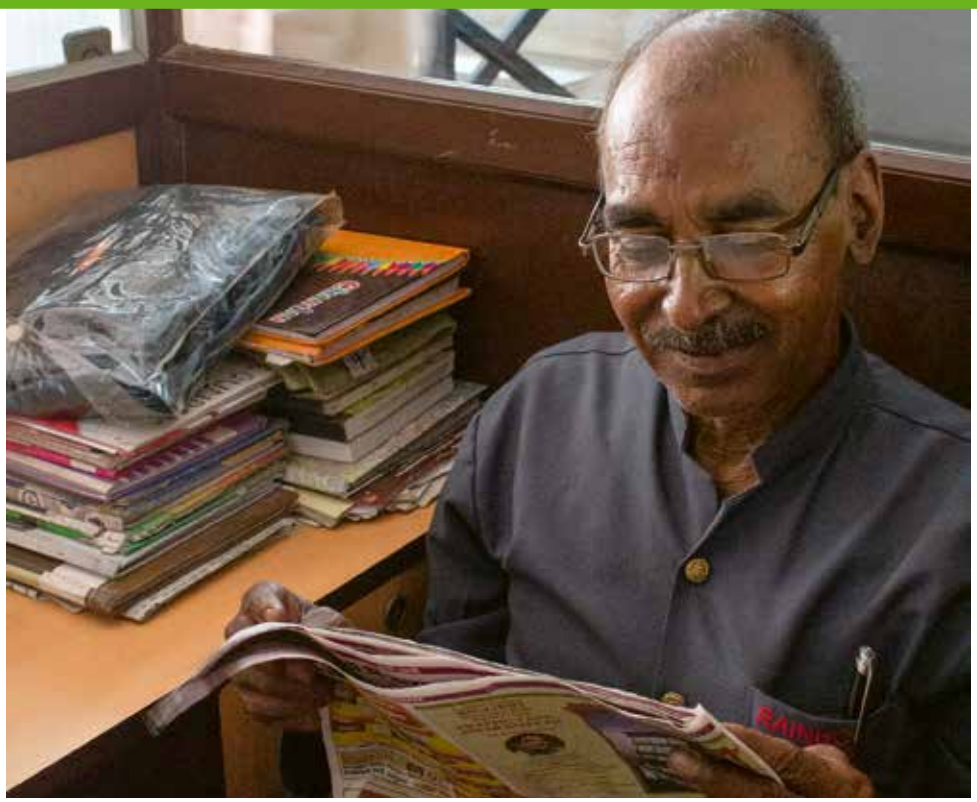


Foto: Alexandra Wirobek

Hargovind Kashyap

Der Jahreswechsel von 2020 zu 2021 war ein sehr trauriger. Am 7. Januar 2021 ist Hargovind Kashyap plötzlich nach einem Herzinfarkt im Alter von etwa 72 Jahren gestorben, nachdem er tagsüber noch im Rainbow gearbeitet hatte. Vor gut einem Jahr hatte er noch einen Schlaganfall glimpflich überstanden. Jetzt der Schock für seine Frau, zwei Töchter und Familie, Freunde und natürlich den Ecumenical Sangam und die DIZ sowie alle, die ihn kannten und liebgewonnen hatten. Denn wie kaum ein anderer war Hargovind das Gesicht und die Seele des Rainbow-Gästehauses und des Sangam insgesamt. Niemand sonst aus dem Team dürfte so vielen Menschen in Indien und Gästen aus Deutschland, England und der ganzen Welt so bekannt gewesen sein wie der als »peon« angestellte Hargovind.

»Peon« bezeichnet in Indien ungelernte (»unskilled«) Arbeiter. Wie unzutreffend solche Attribute sein können, bewies Hargovind vom ersten Moment an. Dieser erste Moment entstand nicht selten bei der Abholung am Flughafen in Nagpur mitten in der Nacht oder am Bahnhof, wo er zuverlässig auf Gäste aus aller Welt wartete, mit einem gleichsam sich über einen ausbreitenden Mantel an Freundlichkeit und Warmherzigkeit, die die Abgeholten schnell vereinnahmte und ein gutes Gefühl des Aufgehobenseins und der Geborgenheit in der Fremde verlieh.

Bevor er sich dem Sangam anschloss, arbeitete er als Teeverkäufer in Alt-Nagpur. Seine Familie stammte aus Rajasthan und dem Norden Indiens. Ein typischer Satz Hargovinds war: »Kya sewa kar sakta?« – wörtlich: »Welchen Dienst kann ich (dir) leisten?«. Im besten hinduistischen Sinne verstand er das Dienen oder Dienstleisten als sein Dharma und hob es auf eine höhere Stufe, die nie den Anschein des Unterwürfigen oder Servilen erweckte. Ich kann kaum abschätzen, wie viele Botengänge er für den Sangam in seinem Leben erledigt hat. Er war die lebendige Standleitung des Sangam-Büros zur Bank, zur Post, zu unzähligen Läden, Vorstandsmitgliedern und etlichen Institutionen und Menschen.

Ich habe ihn stets als aufmerksamen Menschen erlebt, der von unglaublicher Loyalität und positivem Denken erfüllt war. Er strahlte gelebte Toleranz aus. Wer ihn beim Autofahren beobachtet hat, wird festgestellt haben, dass er sich bei jedem Gotteshaus, jeder Kultstätte jedweden Glaubens fast unmerklich verneigte und seinen Respekt vor dem Göttlichen schlechthin bezeugte – und damit auch vor den Menschen, die Gott auf die eine oder andere Art und Weise verehren. Das Label des Glaubens spielte keine Rolle, wenngleich er ein fest verankerter Hindu war, der den als Affengott dargestellten Hanuman zu seinem Leitstern erkor. Im Hindu-Epos Ramayana trat er als treuer Helfer Ramas auf und half ihm bei der Befreiung seiner Frau Sita aus den Fängen des Dämons von (Sri) Lanka.

Wenn deutsche Gäste kamen, machte sich Hargovind einen Spaß daraus, ein paar Worte auf Deutsch zu radebrechen: »Wasser, Mam?«, »Wasser, Sir?«. Wann immer ich den Rainbow betrat, erhielt ich ein Glas Wasser mit frisch gepresster Zitrone. Dieser Ehrbezeugung, die mir anfangs unangenehm war, folgte die Versorgung aller mit köstlichem Tee. Wenn ich ihm dankte, wurde ich immer von Hargovind zurechtgewiesen, dass ich ihm nicht danken müsse, da es ja seine »duty« sei. Ich konnte ihn nie wirklich vom Gegenteil überzeugen, wie sehr ich es auch versuchte.

Er ließ es sich auch nie nehmen, Besuchende in jeder Anzahl nach Sevagram (Gandhis Ashram) oder nach Ramtek (Tempelberg nördlich von Nagpur mit einem Tempel mit vielen Affen) zu begleiten und neben einer Führung auch für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen. Er kannte die Straßenstände mit den köstlichsten Pakoras und Samosas der Region – und die Standbetreiber kannten ihn. Neben allem Kulturellen waren diese Rastzeiten die eigentlichen Höhepunkte des Ausflugs.

Noch ist es schwer begreifbar, dass es diese Ausflüge in dieser Form nie wieder geben wird. Aber ich bin mir sicher, dass wir beim nächsten Besuch in Sevagram oder Ramtek viel über Hargovind sprechen und ihn in unserem Herzen tragen werden.

Indische Freiwillige bereiten sich auf Deutschland vor

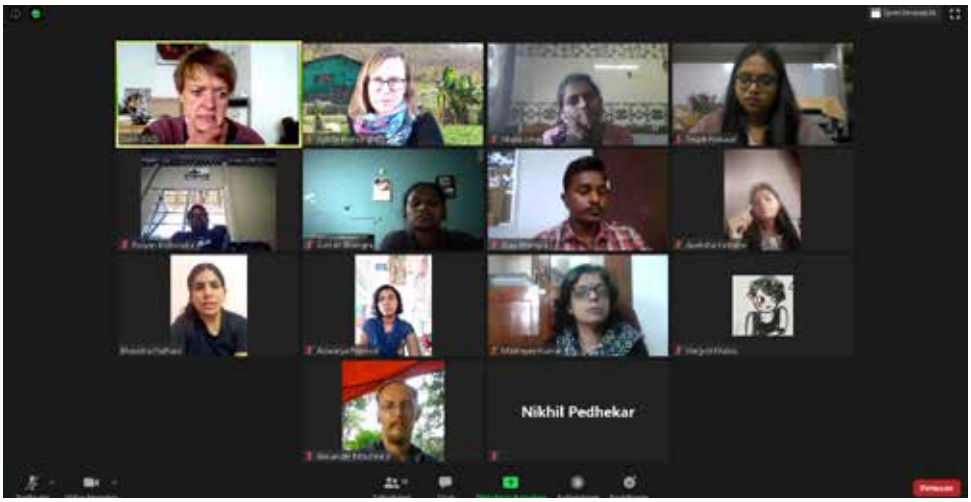
Hoffnung auf baldige Einreise steigt – Workshops für deutsche Einsatzstellen

Von Sybille Franck

Der Februar begann mit einer guten Nachricht: Die erste der insgesamt neun indischen Süd-Nord-Freiwilligen hat nach langem Warten ihr Visum für den Aufenthalt in Deutschland erhalten. Apeksha Kathane aus Maharashtra wird hoffentlich, wenn diese Ausgabe der DIZ aktuell erschienen sein wird, bereits als *weltwärts*-Freiwillige einen Frankfurter Kindergarten unterstützen. Darauf wartet die junge Frau allerdings auch schon seit mehr als einem Jahr, bereits 2019 hatte sie sich für einen *weltwärts*-Freiwilligendienst im Rahmen der Süd-Nord-Komponente beworben. Die Pandemie hatte auch ihre Pläne durcheinandergeworfen – doch nun wird die Geduld belohnt.

Die deutschen Konsulate in Indien öffnen nach und nach wieder, auch Menschen, die einen Freiwilligendienst antreten möchten, dürfen inzwischen ein Visum beantragen. Neun junge Frauen und Männer aus Nagpur, Pune, Ranchi, Vellore und Bangalore, aus Assam und Kerala fiebern dem Moment entgegen, endlich ins Flugzeug steigen zu dürfen. Apekshas Erfolg ermutigt die anderen, den Traum nicht aufzugeben, ebenfalls ein Jahr in einer deutschen Einsatzstelle zu verbringen!

Die Vorfreude gesteigert hat sicherlich das Vorbereitungsseminar, das die DIZ gemeinsam mit ihrer indischen Partnerorganisation Dream School Foundation (DSF) virtuell ausgerichtet hat. Vier Tage lang trafen sich die künftigen Freiwilligen mit der DIZ und der DSF, um sich den organisatorischen und administrativen Fragen des Freiwilligendienstes zu widmen, vor allem aber, um sich kennenzulernen und mehr über Deutschland und den Freiwilligendienst zu erfahren. DIZ-Mitarbeiterin Dr. Dorothe Sommer informierte die Freiwilligen über die deutsche Geschichte und die aktuelle Politik, Maitreyee Kumar von der DSF gab Einblicke in das *weltwärts*-Programm, zwei aktuelle indische Freiwillige beantworteten Fragen rund um das Leben in Deutschland.



Das virtuelle Vorbereitungsseminar verstärkte die Vorfreude der Süd-Nord-Freiwilligen auf ihren Aufenthalt in Deutschland.

Auch die indischen Entsendeorganisationen konnten beim virtuellen Seminar dabei sein: Der Ecumenical Sangam, das Hope House, die Dream School Foundation, Sarjom und die Gossner Evengelical Lutheran Church verbrachten ebenfalls Zeit mit den Freiwilligen.

Zudem lernten sie ihre Deutschlehrerin Saanika Amembal kennen – 2014 kam sie als erste Süd-Nord-Freiwillige der DIZ nach Frankfurt am Main, inzwischen lehrt sie Deutsch in Mumbai. Der ebenfalls virtuell ausgerichtete Kurs macht ihr großen Spaß: »Wenn die Freiwilligen in Deutschland ankommen, sollten sie ohne Angst die Sprache sprechen können – trotz Grammatikfehlern, trotz fehlender Vokabeln, denn sie müssen ihre Fragen stellen sowie ihre Wünsche zum Ausdruck bringen können«, weiß Saanika Amembal aus eigener Erfahrung. Ihr Unterrichtsprinzip: Von der ersten Minute an spricht sie ausschließlich Deutsch mit den indischen Freiwilligen, damit diese sich in die Sprache einhören und lernen, auf Deutsch zu denken.

Die DIZ traf sich außerdem mit allen deutschen Einsatzstellen, die hoffentlich in diesem Jahr indische Freiwillige werden aufnehmen dürfen, zu einem virtuellen Workshop. Die Mitarbeitenden dort sind gespannt auf die weitere Entwicklung im *weltwärts*-Freiwilligendienst und hoffen darauf, dass die jungen Inderinnen und Inder sie bald in Kindergärten, Jugendzentren, Kirchengemeinden oder Nichtregierungsorganisationen unterstützen werden. Im Idealfall werden bald indische Freiwillige in Berlin, Frankfurt am Main, Emden, Dortmund, Alsfeld und Bruchsal leben.

Foto: Gyan Shenbakkam

Ein Bild aus Vor-Corona-Zeiten: Schülerinnen und Schüler mit Gyan-Projektleiterin Priyanga Marrish (r.) und der *weltwärts*-Freiwilligen Lisa-Maria Wagner (l.).

Vom Graswurzelprojekt zur NGO

Der DIZ-Zweigverein Gyan Shenbakkam eröffnet Kindern bessere Lebensperspektiven durch Bildungsangebote

Von Dr. Herbert Flath

Gyan ist Hindi und steht für Wissen und Weisheit, Shenbakkam heißt ein kleiner Vorort der südindischen Großstadt Vellore in Tamil Nadu. Unser Vereinsname beschreibt damit exakt, was wir tun: Wir unterstützen seit unserer Gründung 2008 eine Bildungsinitiative in dem kleinen Örtchen Shenbakkam. Im Jahr 2017 hat sich die kleine NGO aus Dresden der DIZ als Zweigverein angeschlossen.

Frauke Becker, die Gründerin von Gyan, kam 2005 als Medizinstudentin ans Universitätskrankenhaus CMC in Vellore. Sie befreundete sich mit einer Familie aus Shenbakkam – damals ein Slum ohne befestigte Straßen, ohne Infrastruktur für Wasser, Abwasser oder Strom. Sie beschreibt ihre Eindrücke so: »Viele Kinder verließen die Schule nach der 8. Klasse, um in Vellore auf dem Markt oder in kleinen Betrieben als Hilfsarbeiter zu arbeiten. Mädchen heirateten früh. Für den Zugang zu einem Ausbildungs- oder gar Studienplatz fehlten den Kindern vor allem Englischkenntnisse, viele konnten aber in der 8. Klasse noch nicht einmal ihre Muttersprache Tamil lesen. Der Gegensatz zwischen der hoffnungsvollen Perspektive auf ein besseres Leben in Indiens aufstrebenden Städten und der hoffnungslosen Situation der Kinder in Shenbakkam war bedrückend.«

Also motivierte Frauke Becker Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld, als Freiwillige für einige Monate nach Shenbakkam zu gehen und dort kostenfreien Abendunterricht mit dem Fokus auf Englisch anzubieten. Anfangs ohne feste Strukturen, bildete sich allmählich ein Unterstützerteam vor Ort. Im Jahr 2008 gründete sich dann in Shenbakkam der Gyan-Trust und in Deutschland der Gyan e.V., um ein tragfähiges Fundament für die Aktivitäten zu schaffen.

Schritt für Schritt professionalisierte sich das Graswurzelprojekt. Seit vielen Jahren koordiniert Priyanga Marrish als Projektleiterin die Arbeit in Shenbakkam. Sie gehörte schon vor 2008 zum Unterstützerteam. Neben dem Abend- und Nachhilfeunterricht, der heute alle Schulfächer abdeckt, entstanden ein Kindergarten und ein Stipendienprogramm, um Kindern aus mittellosen Familien den Schulbesuch bis zur 12. Klasse und mittlerweile auch ein Studium zu ermöglichen. Zuletzt weitete Priyanga Marrish die Aktivitäten über Shenbakkam hinaus aus und baute Unterrichtsangebote in einem Camp tamilischer Flüchtlinge aus Sri Lanka im benachbarten Abdullahpuram auf.

Im vergangenen Jahr hat die Corona-Pandemie unsere Arbeit in Shenbakkam unvermittelt zum Erliegen gebracht. Ab Ende März 2020 waren die Schulen geschlossen, es galt eine landesweite Ausgangssperre, nichts ging mehr. Schnell kursierten wilde Gerüchte über das Virus, anders als in Deutschland gab es kaum zuverlässige Informationen, die Menschen hatten Angst.

Bis in den Februar dieses Jahres war der reguläre Schulbetrieb in Tamil Nadu nicht wieder angelaufen. Priyanga Marrish hat mit ihrem Team ab Oktober 2020 vorsichtig begonnen, den Kindern in Shenbakkam wieder erste Unterrichtsangebote zu machen. Am Anfang kamen nur wenige – es kostete viel Arbeit, das Vertrauen der Eltern zurückzugewinnen. Mittlerweile sind die Nachmittagsklassen wieder gut gefüllt und gerade wird auch der staatliche Schulbetrieb schrittweise wieder aufgenommen. Anfang Februar startete der Unterricht im Flüchtlingscamp in Abdullahpuram und im März soll auch unser Kindergarten wieder öffnen.

Foto: privat

Dr. Herbert Flath ist Vorsitzender von Gyan Shenbakkam – Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.

Spenden für Gyan Shenbakkan

Wenn Sie die Arbeit unseres Zweigvereins Gyan Shenbakkam – DIZ e.V. unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf dieses Konto:

Gyan e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE88 5206 0410 0008 0066 44

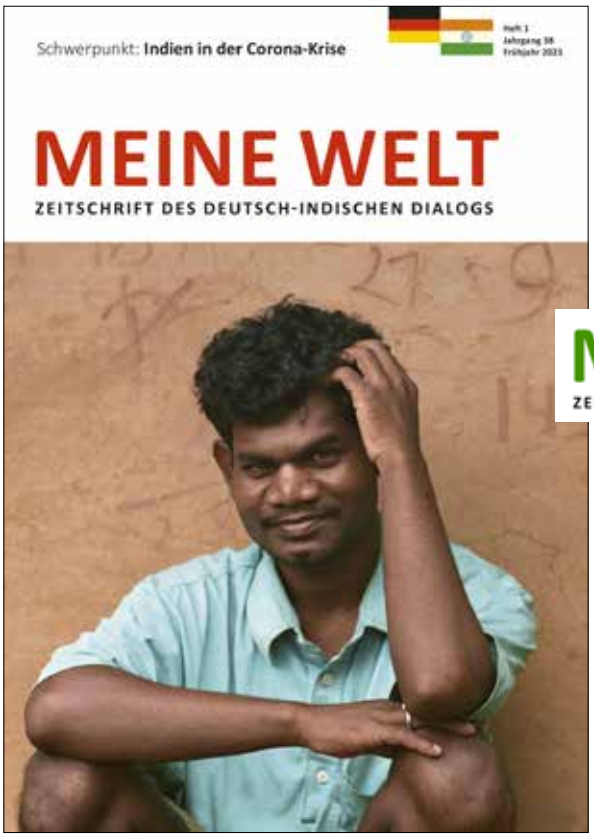
Bitte geben Sie Ihre Anschrift zum Ausstellen einer Zuwendungsbestätigung an.
www.gyan-shenbakkam.de

Die Pandemie im ländlichen Indien

Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift MEINE WELT berichtet über die Corona-Krise in Indien und viele weitere Themen – Abo über die DIZ erhältlich

cl. Die DIZ aktuell lesen Sie bereits – also können wir Ihnen noch eine weitere Lektüre mit dem Schwerpunkt Indien und Deutschland ans Herz legen: Die Zeitschrift MEINE WELT, für die die DIZ seit diesem Jahr die Herausgeberschaft übernommen hat (siehe DIZ aktuell Nr. 86). Im Mittelpunkt der neuen Ausgabe steht die Corona-Krise in Indien mit Schwerpunkt auf den ländlichen Regionen. Die DIZ berichtet hier über die vielfältige Corona-Nothilfe ihrer Partnerorganisationen in Indien.

Die Leserinnen und Leser können sich wie gewohnt über eine breite Themenvielfalt rund um das Leben von Inderinnen und Indern in Deutschland sowie Indien freuen. Es gibt unter anderem einen Bericht über ein vorbildliches, preisgekröntes Bildungsexperiment auf digitaler Basis, einen Foto-Essay über Kerala, »Gottes eigenes Land«, ein Interview mit der neuen Tagesschau-Sprecherin Julia-Niharika Sen, deren Vater aus Kolkata stammt, eine Kolumne zum aktuellen Bauernprotest vor den Toren der Hauptstadt Neu-Delhi, die Kurzgeschichte »Der Zugüberfall« von Paul Zacharia aus Kerala sowie Buchbesprechungen zu neuer Literatur in indischen Sprachen.



Titelbild der neuen Ausgabe von MEINE WELT.

MEINE WELT
ZEITSCHRIFT DES DEUTSCH-INDISCHEN DIALOGS

Und so viel verraten wir schon mit Blick auf die weiteren Ausgaben: Künftig wird die Zeitschrift um eine neue Rubrik »Entwicklungszusammenarbeit« erweitert.

Einsehbar ist die aktuelle Ausgabe von MEINE WELT unter www.meine-welt-online.de (dort im Archiv).

MEINE WELT abonnieren

Die Kosten für die Zeitschrift belaufen sich auf rund 40.000 Euro pro Jahr. Selbstverständlich werden diese Kosten nicht zulasten des bisherigen Haushalts der DIZ gehen, sondern aus zusätzlichen Mitteln getragen. Sowohl die MEINE-WELT-Redaktion als auch die DIZ stellen derzeit Förderanträge an entwicklungspolitische Institutionen, an Ministerien, Stiftungen und Mäzene. Doch auch Sie können etwas dazu beitragen, dass diese traditionsreiche Zeitschrift des deutsch-indischen Dialogs weiterhin erscheinen kann.

Unterstützen Sie die Zeitschrift MEINE WELT durch ein Abonnement für eine Schutzgebühr von 25 Euro pro Jahr, um die Produktion und den Vertrieb der Zeitschrift finanzieren zu können.

Das Abo können Sie per E-Mail bei Jose Ukken bestellen:
vertrieb@diz-ev.de.

Deutsch-Indische Zusammenarbeit e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE84 5206 0410 0004 0041 08
Stichwort: Abo MEINE WELT

Sehr gerne nehmen wir auch zusätzliche Spenden für den Erhalt der Bildungsarbeit durch MEINE WELT entgegen. Wenn Sie das Stichwort: »Spende MEINE WELT« angeben, kommen diese ausschließlich der Zeitschrift MEINE WELT zugute.

Auswirkungen der Corona-Pandemie

Schwerpunkte der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit der DIZ 2021 und 2022

sf. »Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele am Beispiel Indiens«, so lautet der Titel der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit der DIZ in diesem und im kommenden Jahr. Die Themen Gesundheit und hochwertige Bildung werden dabei im Mittelpunkt stehen. Wir gehen den Fragen nach, welche neuen Herausforderungen sich aufgrund der Pandemie in einem Land des Globalen Südens ergeben und wie diesen begegnet werden kann. Wir wollen die Brücke zwischen den globalen Herausforderungen und der konkreten Entwicklungszusammenarbeit auf lokaler Ebene schlagen; wichtige Informationen liefern uns unsere indischen Partner.

Gesundheitsschutz ist derzeit die wichtigste Aufgabe. Das Recht auf Gesundheit, verankert im SDG 3, ist aber ein dauerhaftes Thema in der Entwicklungszusammenarbeit. In vielen Regionen der Welt mangelt es daran und unsere indischen Partner setzen sich seit jeher dafür ein, den Menschen eine bessere medizinische Versorgung zu ermöglichen, vermeidbare Krankheiten zu verhindern und über gesundheitliche Gefahren aufzuklären. Seit Monaten gehört nun die Aufklärung über die Corona-Pandemie dazu, um den Zielgruppen in Slums und Dörfern den größtmöglichen Schutz zu ermöglichen. Doch auch bisher schon virulente Themen spielen weiter oder vermehrt eine Rolle.

Die Entwicklung der Pandemie in Indien verlief anders als an anderen Orten: Eine radikale Ausgangssperre verschaffte den Verantwortlichen Zeit für den Ausbau des Gesundheitsschutzes, millionenfache Tests und die (Mit-)Entwicklung von Impfstoffen durch indische Unternehmen rücken eine vergleichsweise gut aufgestellte Gesundheitsbranche ins Licht, gleichzeitig aber starben in diesen Monaten viel mehr Menschen an Hunger und vermeidbaren Krankheiten, weil die Pandemie alles bestimmte. Sicher ist, dass das Recht auf Gesundheit und Wohlergehen während der Pandemie für immer weniger Menschen verwirklicht werden konnte, die langfristigen Folgen werden sich erst zeigen.

Das Bildungsgefälle aufgrund der Herkunft war in Indien immer besonders groß, obwohl laut der Verfassung eine Schulpflicht und damit das Recht auf Bildung besteht. Dieses ist als SDG 4 in den nachhaltigen Entwicklungszielen benannt. Nun allerdings befürchten indische Bildungsforscher und -forscherinnen ebenso wie Nichtregierungsorganisationen, die in der Bildung tätig sind, dass viele Kinder und Jugendliche nicht den Weg zurück in die Schulen finden werden. An der Umsetzung des Rechts auf hochwertige Bildung arbeiten indische Partner daher ebenfalls seit der Corona-Pandemie unter anderen Vorzeichen als in den Zeiten vor der Pandemie. Sie fürchten – wie es in einer anderen Größenordnung auch in Deutschland der Fall ist – eine verlorene Generation. Die Schulen sind seit zu langer Zeit geschlossen, marginalisierte Gruppen sind in der Pandemie komplett von Bildung ausgeschlossen.

Zwei virtuelle Veranstaltungen haben bereits stattgefunden: Dr. Rajiv Choudhrie, Leiter des Padhar Hospital in Madhya Pradesh, berichtete uns von seinen Erfahrungen als COVID-19-Zentrum und die bisherige Impfkampagne. Stephen Paul Cruz von unserer Partnerorganisation IRCDS in Tamil Nadu erzählte von den Anstrengungen, Kindern und Jugendlichen auch im Lockdown Bildungsperspektiven zu ermöglichen. Er präsentierte nicht nur erschreckende Zahlen zur immer geringer werdenden Lesefähigkeit, sondern berichtete zudem über die Zunahme von Kinderarbeit und Hochzeiten minderjähriger Mädchen in Zeiten der Pandemie.

Immerhin hat uns die Pandemie den Vorteil virtueller Veranstaltungen vor Augen geführt: Auch in den kommenden Monaten möchten wir es immer wieder ermöglichen, dass Mitarbeitende der indischen Partner zu Wort kommen und uns direkt von ihren Erfahrungen berichten. Doch hoffen wir natürlich, dass wir Sie und Euch zusätzlich bei der einen oder anderen Präsenzveranstaltung werden persönlich treffen können!

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit wird gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Aktuelle Termine finden Sie immer auf:
www.diz-ev.de/termine

www.facebook.com/deutschindischezusammenarbeitev twitter.com/diz_ffm www.instagram.com/diz.ev/